



VEREIN FÜR
OSTKIRCHLICHE
MUSIK

MITTEILUNGSBLATT

Nr. 72, Dezember 2015

Liebes VOM-Mitglied

Am 21. Oktober dieses Jahres berichtet das Internetportal der Russischen Orthodoxen Kirche „patriarchia.ru“ über Auftritte des Moskauer Synodalen Chores unter der Leitung von Aleksej Puzakov in Süditalien.¹ So fand am 17. Oktober in der katholischen Kirche San Domenico in Ruvo-di-Puglia in der Nähe von Bari ein Konzert mit russischer geistlicher Musik statt. Und am 19. Oktober gab der Moskauer Synodale Chor zum ersten Mal ein Konzert in der Basilika des Heiligen Nikolaus in Bari. In der Krypta, wo die Reliquien des allgemein christlichen, in Russland wohl bedeutendsten Heiligen ruhen, wurde das Moleben² zum Heiligen Nikolaus von Myra gefeiert.

„Der Moskauer Synodale Chor ist mit Konzerten in Süditalien aufgetreten. Das Chorkollektiv besuchte die süditalienische Provinz Apulien als Spezialgast am Festival „Canterò per sempre l'amore del Signore“³ in der Stadt Ruvo-di-Puglia in der Nähe von Bari, und zwar auf Einladung der Päpstlichen Sixtinischen Kapelle, mit welcher der Chor aus Russland schon seit einiger Zeit zusammenarbeitet.“, beginnt der Bericht.

„Der künstlerische Leiter des Chores, der Verdiente Künstler Russlands, Aleksej Puzakov, drückte die Hoffnung aus, dass das erste Konzert mit russischen geistlichen Gesängen in Süditalien dem italienischen Publikum «einen Zugang zur russischen Seele öffnen» und zur Entwicklung der interkulturellen Wechselwirkung zwischen Orthodoxen und Katholiken sowie der Wallfahrt zu dem allgemein-christlichen Heiligen beitragen möge.“

Wir haben im Folgenden einige im Internet zugängliche Informationen über den Moskauer Synodalen Chor und seinen Dirigenten Aleksej Puzakov zusammengestellt.

Der Moskauer Synodale Chor⁴

Gegründet im Jahre 1721, ist der Moskauer Synodale Chor einer der ältesten Chöre in Russland. Ursprünglich durften nur geistliche Männer im Chor singen, mit der Entwicklung des polyphonen Singens in Russland wurden dann auch Kinder mit Alt- und Diskantstimmen in den Chor aufgenommen. Der Synodale Chor war für seine erstklassigen Stimmen berühmt, die aus anderen Kirchenchören rekrutiert wurden.

¹ <http://www.patriarchia.ru/db/text/4247426.html>, 29.10.2015

² Fürbittgebet

³ Von den Taten Deiner Huld, Herr, will ich ewig singen. (Ps 88)

⁴ <http://petersburger-dialog.ru/de/projekte-und-veranstaltungen-der-arbeitsgruppe/kirchen-in-europa/580-konzerte-des-moskauer-synodalen-chors.html> 30.10.2015

Ende des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts, unter der Leitung von S. V. Smolenskij, W. S. Orlov, A. D. Kastal'skij, N. M. Danilin, war die Blütezeit des Chores. Der Chor konzentrierte sich nicht mehr ausschließlich auf orthodoxe geistliche Gesänge, sondern nahm auch an weltlichen Konzerten teil und begann sich zunehmend auch der allgemeinen europäischen Musik- und Chorliteratur hinzuwenden.

1911 gastierte der Chor unter der Leitung von N. M. Danilin in Italien, Österreich und Deutschland. Diese Gastreisen wurden zu einem Triumph der russischen Chorgesangs-Tradition. A. Toscanini und Lorenzo Perosi, der damalige Leiter der Sixtinischen Kapelle in Rom, bejubelten diese Konzerte.

Als die Bolschewiki an die Macht kamen und die Verfolgung der Kirche anfang, wurde der Chor 1919 aufgelöst.

Der „neue“ Moskauer Synodal-Chor⁵

wurde im Frühling 2009, 90 Jahre nach Einstellung der Tätigkeit seines Vorgängers, neu gegründet, als Metropolit Ilarion von Volokolamsk als Vorsteher der Kirche zu Ehren der Gottesmutterikone „Freude aller Betrübten“ an der Bol'shaja Ordynka-Straße in Moskau eingesetzt wurde. Aleksej Puzakov wurde berufen, den neuen Chor auf der Basis des bestehenden Chores an dieser Kirche aufzubauen.

Puzakov pflegt mit Liebe die Tradition und das Repertoire des vor der Revolution in Russland einstmals berühmten Moskauer Synodal-Chors. Dass es gelang, dieses Erbe sozusagen nahtlos an die heutige Generation zu vermitteln, ist einer glücklichen Fügung zu verdanken. Als Bindeglied kommt Puzakovs Lehrmeister, dem grossen Moskauer Dirigenten Nikolaj Vasil'evič Matveev (1909-1992), eine Schlüsselrolle zu. Dieser hat in seiner Kindheit die vorrevolutionäre Zeit gerade noch erlebt. Als im Jahre 1948 die Kirche an der Ordynka-Strasse wieder „arbeiten“ durfte, nutzte Matveev den Freiraum und nahm die Gelegenheit wahr, daselbst einen Kirchenchor zu gründen und an die alte Tradition anzuknüpfen⁶. Dieser Chor von Matveev stand am Anfang von Puzakovs kirchenmusikalischer Laufbahn.

Der „neue“ Synodal-Chor besteht aus ca. 80 Sängerinnen und Sängern. Er wird seit der Neugründung vom Verdienten Künstler Russlands Aleksej Puzakov, geb. 1966, geleitet. Die Chormeisterin ist Ol'ga Ušakova.

⁵ <http://ordynka.com/chor> 30.10.2015

⁶ Eine reiche Auswahl von ergreifenden Audioaufnahmen mit dem Chor von Matveev an der Kirche der Ikone der Gottesmutter „Freude aller Betrübten“ an der Bol'shaja Ordynka-Strasse in Moskau, die ältesten aus dem Jahre 1968 (!), können unter folgendem Link angehört werden:
<http://ordynka.com/matveev> 30.10.2015

Aleksej Puzakov⁷

Aleksej Aleksandrovič Puzakov, geb. 1966 in Moskau, lässt sich mit 16 Jahren taufen und beginnt wenig später im Kirchenchor an der Kirche der Gottesmutter-Ikone „Freude aller Betrübten“ in Moskau zu singen. Mit 18 erhält er auch die Weihe als Lektor und Altardiener. Als eines Tages der Chorleiter des linken Chores unerwartet nicht zum Dienst erscheint, rettet der als Sänger anwesende Puzakov die Situation, indem er kurzentschlossen einspringt. Er löst die Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der Geistlichkeit. Diesem Zufall verdankt er die Ernennung zum zweiten Dirigenten nach N. V. Matveev an dieser Kirche, als die Stelle kurze Zeit später neu besetzt werden muss. Mit 19 Jahren leitet er also den linken Chor an dieser Kirche, ohne dass er eine spezielle musikalische Ausbildung genossen hätte. Der bedeutende Moskauer Dirigent Nikolaj Matveev, der dem rechten Chor vorsteht, unterstützt und fördert ihn nach Kräften beim Selbststudium. Das Wirken seines Lehrers, das sich ganz an der Tradition und dem Repertoire des im Jahre 1919 aufgelösten Moskauer Synodalen Chors orientiert, ist für Puzakov Fundament und Richtschnur auf seinem eigenen Weg zum Kirchenmusiker.

Es folgt eine Zeit an der Erzbischöflichen Kathedrale in Vilnius in der damaligen Sowjetrepublik Litauen, wo er den professionellen Diözesanchor übernimmt. Im Jahre 1988, anlässlich der Feiern zur 1000-Jahr-Feier der Christianisierung der Kiever Rus', hat er seinen ersten Auftritt im Rahmen eines geistlichen Konzertes.

An der Christi-Auferstehungs-Kirche am Vagan'kovskoj-Friedhof leitet er erstmals in einer Moskauer Kirche den rechten Chor. Hier lernt er Erzpriester Nikolaj Sokolov kennen. Dieser wird im Jahre 1992 Vorsteher der Kirche des Hl. Nikolaus v Tolmačach, die Teil ist der berühmten staatlichen Tret'jakov-Galerie, und lädt Puzakov ein, an seiner Kirche einen Kirchenchor aufzubauen. Im Jahre 1994 gründet Puzakov daselbst den staatlichen Nikolaus-Kirchenchor⁸.

Im Frühjahr 2009 wird der im Zuge der Revolutionswirren 1919 untergegangene Moskauer Synodale Chor auf Initiative des heutigen Metropoliten Ilarion (Alfeev) neu gegründet und Aleksej Puzakov zu seinem Leiter berufen.

Puzakov ist Träger der Auszeichnung eines „Verdienten Künstlers Russlands“. Für seine Tätigkeit wurde er auch mit den kirchlichen Orden des Hl. Sergius von Radonež und des Hl. Innokentij von Moskau geehrt.

⁷ <http://ordynka.com/precentor> , http://kliros.ru/stat/int_puz.htm 30.10.2015

⁸ Website: <http://hramvtolmachah.ru/index.php/about/hor>

Nikolaj Vasil'evič Matveev⁹

Mit dem Jahr 1948 brachen in der Sowjetunion in Sachen Kirchenverfolgung etwas gemässigtere Zeiten an. Die Behörden liessen zu, dass die Kirche der Gottesmutter-Ikone „Freude aller Betrübten“ in Moskau wieder eröffnet werden konnte. Hier bot sich dem bedeutenden Dirigenten Nikolaj Matveev (1909-1992) die Möglichkeit, die Tradition der Moskauer Schule des russischen Kirchengesangs wieder aufleben zu lassen.

Matveev wurde 1909 in Vilnius (Litauen) geboren. Die Familie übersiedelte bei Kriegsbeginn im Jahre 1914 nach Russland und später nach Segiev Posad, wo Matveev begann, im Kirchenchor der Kirche des Hl. Elias zu singen. Schon mit 15 Jahren leitete er einen Amateur-Kirchenchor und genoss an der Musikschule eine Ausbildung. Ab 1927 leitete er Kirchenchöre in Zagorsk und Tarasovka. 1930 schloss er seine Studien an der Abteilung für Chordirigieren am Ersten Musiktechnikum ab, 1935 jene am Moskauer Institut für Architektur, und arbeitete danach in verschiedenen Projektorganisationen. Gleichzeitig machte er ein Fernstudium an der Fakultät für Dirigieren am Musikpädagogischen Institut Gnessin.

1948 wurde Matveev Chorleiter des Kirchenchors an der wieder eröffneten Kirche der Ikone der Gottesmutter „Freude aller Betrübten“ an der Grossen Ordynka-Strasse, an deren Hauptverwaltung für die Bewahrung von Architekturdenkmälern auch die Stelle eines „Beauftragten für den Denkmalschutz und Leiters der Restaurationsarbeiten“ geschaffen wurde.

Ab 1969 unterrichtete er an der Moskauer Geistlichen Akademie das neue Fach „Geschichte des Kirchengesangs“ und stand der Dirigentenklasse vor. Unter seiner Redaktion entstand der „Obichod cerkovnogo penija“ in 3 Teilen (Nachtwache, Liturgie, Osmoglasnik) für akademischen Kirchenchor und für den Unterricht in Seminarien und Kursen über Kirchengesang. Ab 1970 leitete er den Lehrstuhl für Kirchengesang an demselben Institut. Während der Zeit seiner Tätigkeit an der Moskauer Geistlichen Akademie wurde er mit den Orden des Heiligen Apostelgleichen Fürsten Vladimir III. und II. Stufe und mit zwei Urkunden des Patriarchen ausgezeichnet.

In Matveevs Chor an der Ordynka-Strasse sangen zahlreiche Solisten des Bol'soj-Theaters, und der Chor erlangte Anerkennung in Musikkreisen. Zum Jahrestag des Todes von P. I. Tschaikowsky (am 8. November, um Missverständnisse wegen des Zusammentreffens mit der Feier der Oktoberrevolution zu vermeiden) wurde jeweils die „Liturgie des Hl.

⁹ [Wikipedia](#): Матвеев, Николай Васильевич (музыкант)

Johannes Chrysostomus“ von Tschaikowsky und einmal, zum 135. Geburtstag des Komponisten, die „Nachtwache“ von S. V. Rachmaninov aufgeführt. Dazu muss man wissen, dass in der Sowjetzeit diese Werke weder in weltlichen Einrichtungen noch sonst in Kirchen aufgeführt wurden, so dass diese seltenen Gelegenheiten die Aufmerksamkeit der Ver ehrer dieser Perlen der russischen Kirchenmusik ganz besonders auf sich zogen.

Nikolaj Matveev starb am 8. Juni 1992. Er wurde auf dem Vagan'kovskij-Friedhof in Moskau bestattet.

Vladimir Kovald'ži¹⁰ im Gespräch mit Aleksej Puzakov über die „Nachtwache“¹¹ von Sergej Rachmaninov

Übersetzung und Anmerkungen von Werner Dudli ¹²

V.K.: Wenn man Musikbegeisterte auf der ganzen Welt nach einem Beispiel „russischer geistlicher Musik“ fragt, kommt ihnen meiner Meinung nach als erstes meistens die „Nachtwache“ von Sergej Rachmaninov in den Sinn. Ganz sicher als eines der ersten, neben der „Liturgie“ desselben Komponisten und den gleichartigen Zyklen von P. I. Tschaikowsky. Natürlich kann man einwenden, dass „das Berühmteste“ automatisch auch „das Beste“ bedeutet: doch im gegebenen Zusammenhang ist die Tatsache von Bedeutung, dass Rachmaninov und Tschaikowsky weltliche Komponisten ersten Ranges waren, deren Namen die ganze Welt kennt, und deshalb ein beliebiges ihrer Werke schlicht und einfach be-

¹⁰ Vladimir Koval'dži, geb. 1965 in Moskau, wo er auch heute lebt. Seit den späten 80ern steht er auf dem Kliros, später als Chorleiter in zwei Moskauer Kirchen. Autor zahlreicher Chorsätze und Bearbeitungen von liturgischen Gesängen. Gründer und Betreuer der Website www.kliros.ru, eine der umfangreichsten Notenbibliotheken russisch-orthodoxer Kirchenmusik. Seit 1995 macht er Radiosendungen bei Radio „Sophia“, 1998 daselbst Chefredaktor und seit 2001 Direktor. Zurzeit betreut er die Internetsendungen des Radios sowie die Site für das Archiv der Radiostation. Auf seiner privaten Website: <http://vladimirk.ru/index.htm> sind seine eigenen Kompositionen zum Download zugänglich, dazu auch die entsprechenden Audiofiles.

Kliros: In orthodoxen Kirchen der Ort, wo Sänger und Lektoren während des Gottesdienstes stehen. Manchmal wird auch der Kirchenchor selbst als Kliros bezeichnet. Die Sänger und Lektoren, die mit dem Kliros einen besonderen Platz zugewiesen haben, stellen in mystischer Weise den Chor der Engel dar, der zur Ehre Gottes den immerwährenden Lobpreis singt. Vgl. den Text des Cheruvikons: „Himmliche Heere der Cherubim stellen wir in mystischem Geheimnis dar und singen der lebensspendenden Dreifaltigkeit den Lobgesang des Dreimalheilig.“ — Das Wort Kliros kommt aus dem Griechischen und bedeutet ursprünglich ein Stück Land, das über das Los zugeteilt wird.

Wikipedia: Клирос

¹¹ „Всенощное Бдение“, Kurzform „Всенощная“ (Vsenoščnoe Bdenie, Vsenoščnaja), Op. 37 von Sergej Rachmaninov. Zyklus von fünfzehn gleichbleibenden Gesängen (Ordinarium) aus dem Grossen Abend- und Morgenlob (Vesper und Matutin) der russisch-orthodoxen Kirche, wie es am Vorabend vor Sonn- und Festtagen gefeiert wird. Im Deutschen sind dafür die Begriffe „Nachtwache“ oder „Vigil“ gebräuchlich oder „Das Grosse Abend- und Morgenlob“.

¹² Das Interview erschien am 16.10.2002 in der Zeitung „Nezavisimaja Gazeta“. <http://kliros.ru/stat/venez.htm#top> (23.10.2015)

kanter ist als vergleichbare aus weniger populärer Feder. Andererseits bezeichnete A. D. Kastal'skij, der ausgeprägteste und maßgebendste Vertreter der „neuen Moskauer Schule“ der Kirchenmusik, die „Nachtwache“ von Rachmaninov als die „Krone der Moskauer Schule“! Dieses Bekenntnis hat Gewicht, und man kommt nicht umhin, es zu hören.

Nichtsdestoweniger ist unter den Kirchenmusikern das Verhältnis zu diesem Opus des großen Komponisten sehr uneindeutig, mehrheitlich sogar ablehnend. Die kontroverse Diskussion dreht sich um die Frage, ob das Werk angesichts seiner Klanggestalt für den Gottesdienst opportun und zulässig ist. Meist betrachten die Kritiker die „Nachtwache“ als ein Werk für den Konzertsaal, und nicht für die Kirche. Und Argumente für einen solchen Standpunkt gibt es durchaus gewichtige ... Was sagen Sie dazu?

A.P.: Zuerst einige Vorbemerkungen zum genauen Verständnis. Der Gottesdienst, wie er seit einigen Jahrhunderten in unseren Pfarrkirchen gefeiert wird und Nachtwache heißt, ist eigentlich gar keine solche mehr. Heutzutage ist von dem Gottesdienst, der vor Zeiten wirklich die ganze Nacht lang gedauert hat, nur noch das Grundkonzept übriggeblieben. Folglich sollten wir, entsprechend dem Verständnis für die heutige Praxis, die sich kraft verschiedener Umstände herausgebildet hat, auch die Erscheinungen der kirchlichen Kultur zu verstehen und zu begreifen versuchen, welche auf den ersten Blick mit dieser Praxis nicht ganz harmonieren.

„Nachtwache“ ist natürlich eine Bezeichnung mit Vorbehalt. Es handelt sich dabei genau genommen um einige sogenannte unveränderliche Gesänge aus Vesper und Matutin. Bei Rachmaninov sind diese Gesänge in einer Art konzipiert, dass sie schwerlich geeignet sind, eine organische Verbindung einzugehen mit der Praxis, wie sie sich heute in unseren Gottesdiensten herausgebildet hat. Aber bedeutet dies auch einen Nachteil für Rachmaninovs Musik? Wohl eher das Gegenteil.

Das Werk von Sergej Rachmaninov ist, meiner Meinung nach, eine Musik, die von einem menschlichen Geist empfunden und geschrieben wurde, die dem Wort der Heiligen Schrift und den Gebeten den ersten Platz einräumt und sich kraft dessen keinesfalls als weltliches Produkt präsentiert.

Etwas abgewertet haben die Arbeit Rachmaninovs die wiederholt an ihn gerichteten Rückmeldungen seitens zahlreicher, nach humanistischen Idealen erzogener weltlicher Kollektive. Doch wir hören das, was wir hören, und wenn eine Interpretation als unkirchlich daherkommt, ist es gewöhnlich leider so, dass die Disharmonie dem Werk selbst angelastet wird. Von den Aufnahmen der Aufführung der „Nachtwache“ durch den Synodalchor, welche in Moskau im Jahre 1915 Aufsehen erregten, sind jedoch keine erhalten. Für mich steht außer Zweifel, dass diese Musik

ihrem Wesen nach wahrhaft kirchlich ist, aber es bleibt als Frage deren Adaption an das Kirchenchor-Milieu von heute, wo eine Ästhetik des 19. Jahrhunderts vorherrscht (was überhaupt nicht von Schlechtem ist).

V.K.: Man muss dazu sagen, dass das Genre der Kompositionen der „Nachtwache“ viel „jünger“ ist als der vergleichbare Zyklus für die Liturgie, welcher schon am Ende des 17. Jh. auftauchte und sich schnell zu entwickeln begann, praktisch unmittelbar nachdem der Partesgesang¹³ bei den russischen Kirchenchören Einzug gehalten hatte. Die Geschichte der komponierten „Nachtwachen“ bis zum Jahre 1915 umfasst hingegen lediglich einen Zeitraum von etwas mehr als 30 Jahren – der Erste auf diesem Gebiet war Tschaikowsky zu Beginn der 1880er Jahre. Freilich kann man dieses sein Opus kaum als schöpferischen Erfolg bezeichnen. Aber viele sahen es als eine Pioniertat für die Arbeit in diese Richtung. Zu diesen gehörte auch Rachmaninov, in dessen Urteil Tschaikowsky überhaupt eine bedeutende Rolle spielte.

Sagen Sie, Aleksej, was unterscheidet Ihrer Meinung nach Rachmaninovs „Nachtwache“ von gleichen Werken etwa derselben Epoche: Archangel'skij, Česnokov, Nikol'skij, Grečaninov?

A.P.: Sicherlich, der Hauptunterschied der Rachmaninovschen geistlichen Musik besteht in der unglaublichen Freiheit der musikalischen Handschrift. Dabei ist zu bedenken, dass die Reform nicht Selbstzweck war im Sinne eine rebellische Freiheit, auch nicht eine arrogante professionelle Freiheit eines genialen Komponisten, dazu entschlossen, seine Zeitgenossen „auszustecken“. Ich würde diese Freiheit vergleichen mit der Freiheit des Gesprächs des leidgeprüften Hiob mit Gott, als Hiob Fragen stellte und Gott ihm Antwort gab. Und kraft dessen besteht der Unterschied in der unglaublichen und hinreißend unverständlichen Tiefe der Einsicht eines „weltlichen“ Komponisten in die Mysterien, in die Geheimnisse, die ganze Generationen von Theologen zu verstehen versuchen.

V.K.: Aleksej, Sie haben Ihre Laufbahn als Kirchenchorleiter in der Kirche „Freude aller Betrübten“ an der Grossen Ordynka-Straße in Moskau begonnen, welche zu jener Zeit besonders bekannt war dank dem Chor von N.V. Matveev. Es war praktisch der einzige Ort in Moskau, wo periodisch die geistliche Musik von Rachmaninov und Tschaikowsky erklang. Waren Sie damals Zeuge von Matveevs Aufführung gerade der „Nachtwache“?

A.P.: Ja, Sie haben recht. Als ich etwa dreißig war, war die „Nachtwache“ von Rachmaninov live nur einmal im Jahr in der von Ihnen erwähnten Kirche zu hören. Ich erlebte die letzten Jahre dieser Tradition.

¹³ Partesnoe penie, Gesang für mehrstimmigen Chor, z.B. SATB, nach westlicher Tradition. Gegen Ende des 17. Jh. ist dieser für die Russen damals fremdartige Stil über Polen und die heutige Ukraine in Russland angekommen.

Für die Aufführung von Rachmaninovs Musik im Gottesdienst hat sich der Chor jeweils im Voraus vorbereitet. Ich habe mich mit der mir eigenen Neugier heimlich in die Kirche geschlichen und in einer dunklen Ecke in mich aufgenommen, was ich hörte. Die Proben in der leeren Kirche riefen bei mir bei weitem stärkere Eindrücke hervor als die anschließende, möglicherweise mehr emotionale Ausführung dieser Musik im Gottesdienst. Dann war viel Volk da, auch der Glanz von Kronleuchter und vergoldeter Ikonostase im Empire-Stil, und das alles harmonierte nicht mit der Musik, die nach Stille und Ruhe verlangt. In diesem Augenblick höre ich „Gepriesen bist Du, o Herr, lehre mich Deine Weisungen ...“, wie der Gesang unter den Gewölben der leeren, halbdunklen Kirche dahinschwebt und die Seele in das Halbdunkel der Kuppel davonträgt.¹⁴

V.K.: Die sowjetischen Kunstgelehrten sahen reflexartig jede beliebige Beschäftigung der großen Poeten, Schriftsteller, Maler und Komponisten mit geistlichen oder kirchlichen Themen nur als Vorwand, um „humanistische Ideale“, „allgemein-menschliche Preziosen“ u. Ä. zu besingen, und behaupteten, die Künstler litten selbstverständlich nicht an Obskurantismus (d.h. dem Glauben an Gott) ...

Heute sind Gott sei Dank andere Zeiten. Übrigens kann man jetzt nicht selten einer Verdrehung auf die entgegengesetzte Seite begegnen, indem sich dieselben Leute allesamt als tief gläubig, orthodox und religiös bezeichnen. Was bei weitem nicht immer so war ... Lasst uns deshalb versuchen, objektiv zu sein. Was wissen wir über die Religiosität des Schöpfers des meistbekannten russischen geistlich-musikalischen Werkes, d. h. von Rachmaninov?

A.P.: Es gibt fast keine Zeugnisse über die Religiosität des Schöpfers der „Nachtwache“. Ich kenne nur zwei. Erstens: Sein unformeller Zugang zur Beichte vor seinem Eintritt in den Ehestand. Sergej Vasil’evič bat den bekannten und damals wie heute von den Gläubigen gelesenen Vater Valentin Amfiteatrov¹⁵, seine Beichte abzunehmen. Und der zweite Beweis ist die geistliche Musik, die weder aus Zwang noch auf Bestellung geschrieben wurde, sondern einem Gebot seines Herzens entsprang. Andere Zeugnisse gibt es nicht. Aber ist es nicht müssig, danach zu suchen, wenn man auf Wunsch alles anhören kann?

V.K.: Als der Chorleiter des Synodalchores, Nikolaj Michajlovič Danilin¹⁶, im Februar 1915 die Sänger erstmals mit der Musik der „Nachtwache“ bekannt machte, indem er die Partitur auf dem Flügel spielte, machte er die Bemerkung: „Es scheint nur, dass es schwierig ist. Es ist wohl

¹⁴ A. Puzakovs Interpretation dieses Gesanges kann unter folgendem Link angehört werden: http://www.churchcomposer.ru/player/index1.html?/images/other/puz_rah_03.mp3&360&20

¹⁵ Valentin Nikolaevič Amfiteatrov, 1836-1908, bekannter Moskauer Geistlicher und Prediger, ab 1892 bis zu seinem Tode Vorsteher der Erzengel-Kathedrale im Moskauer Kreml.

¹⁶ Nikolaj Michailovič Danilin, 1878-1945, Moskau. 1910-1918 Hauptdirigent des Moskauer Synodalchores.

schwierig, die Musik auf dem Klavier auszuführen, aber im Chor ist es ein leichtes.“ Freilich mag es für einen Lehrer der höchsten Klasse der synodalen Sänger so gewesen sein. Allein, es ist für mich schwer, dem vorbehaltlos zuzustimmen. P. Česnokov zum Beispiel, oder A. Archangel'skij, waren Menschen, die viele Jahre mit einem Chor arbeiteten und die Eigenschaften dieses einzigartigen „Instrumentes“ wunderbar studierten: was ihm angemessen und organisch ist und was nicht. Und diese tiefgründige Kenntnis der spezifischen Eigenheiten eines Chores ist aus ihren Werken klar ersichtlich. Rachmaninov hingegen war nie praktizierender Chorleiter (obwohl Rachmaninov die Gelegenheit wahrnahm, die erste Aufführung seiner „Liturgie“ selbst zu dirigieren), und sein musikalisches Denken war mehr instrumental-orchestral, als chorisches. Jedenfalls scheint mir, wenn ich mir die Partitur der „Nachtwache“ anschau, ganz und gar nicht, dass dieses Werk für einen Chor als „leicht“ einzustufen sei. Umso interessanter ist es, zu diesem Thema den Kommentar eines Chorleiters zu vernehmen, der sich ständig mit der Ausführung dieser Musik beschäftigt, z.B. von Ihnen.

A.P.: Damit bin ich einverstanden. Mehr noch: Meiner Meinung nach ist es unmöglich, die „Nachtwache“ auf dem Niveau der Idee des Autors zu singen. Diese Musik ist geschrieben als wäre sie für die Engel, die Glocken, die himmlischen und irdischen Elemente, die wie die nicht geschaffenen, immateriellen Strahlen¹⁷ die Worte der Göttlichen Offenbarung durchdringen und erhellen. Zu dieser Musik, wie überhaupt zu allem Heiligen, kann man nur versuchen, sich anzunähern, und mit jedem Schritt wird man immerzu eine neue Schönheit entdecken und verstehen, dass man noch weit entfernt ist von der Wahrheit.

Aber man frage einen beliebigen Sänger, welche geistliche Musik am interessantesten zu singen ist? Die Antwort wird fast immer die gleiche sein: die „Nachtwache“ von Rachmaninov. Diese Musik ist anziehend wie ein Magnet, und man wünscht, sie immer wieder zu singen.

Es wurde schon viel darüber geschrieben, dass die Gesänge der „Nachtwache“ auf alten Chormelodien basieren, aber für sich allein bedeutet diese Tatsache nicht den Durchbruch. Sämtliche Richtungen der Moskauer Schule zielten darauf, den Znamennyj und die anderen Raspevy¹⁸ zu harmonisieren und für Kompositionen geistlicher Musik zu

¹⁷ Puzakov verwendet den Begriff „нетварные лучи“, von „[нетварный свет](#)“. Darunter versteht die orthodoxe Theologie das nicht geschaffene, immaterielle Licht, in dem nach dem Evangelisten Matthäus Jesus Christus auf dem Berg Tabor als Verklärter erstrahlte (Mt 17, 1-9). Das panorthodoxe Konzil von Konstantinopel 1351 hat zur Natur des göttlichen Lichtes Lehrsätze definiert. Vgl. die Lehren von Gregor Palamas, einem der bedeutendsten orthodoxen Heiligen und Theologen (†1359).

¹⁸ Als „Raspev“, Mz. „Raspevy“ bezeichnet man die im russisch-orthodoxen Kirchengesang etablierten Choralssysteme. Im Deutschen sind Begriffe wie „Choral“ oder „Gesang“ gebräuchlich. In den Notenausgaben des VOM verwenden wir die Begriffe „Kiever Gesang“, „gräkorussischer Gesang“, „bulgarorussischer Gesang“ und für den „Znamennyj Raspev“ „Neumengesang“. Diese Aufzählung der Raspevy ist abschliessend, allerdings bestehen dazu Untergruppen, z. B. „kleiner Neumengesang“.

verwenden. Doch bei keinem andern Autor findet man eine solche Verflechtung der Stimmen, eine solche Polyphonie der authentischen Weisen. Hier begegnet man nicht einfach einer Hauptstimme (meist im Sopran) und ihrer Begleitung (in den andern Stimmen): Jede Stimme (und bei Rachmaninov sind es zwölf) führt, wie die Menschen im Leben, ihren für sie individuellen Hauptpart. Und alle diese Stimmen münden ineinander in eine einzige, einmalige Göttliche Symphonie. Deshalb lieben die Sänger diesen Zyklus sehr, ungeachtet der kolossalen gesanglichen Schwierigkeit der Ausführung, so wie jeder von ihnen sein Leben liebt, trotz allem Kummer und aller Last, die damit verbunden sind.

V.K.: Aleksej, einerseits haben Sie die „Nachtwache“ auf CD aufgenommen und wiederholt im Konzertsaal aufgeführt. Und nun tun Sie dies wieder am 19. September im Grossen Saal des Moskauer Konservatoriums. Andererseits verwenden Sie diese gleiche Musik, als Ganzes oder in Teilen, beim Gottesdienst in der Kirche. Machen Sie irgendeinen Unterschied in der Art und Weise der Interpretation bei derart unterschiedlichem „Kontext“? Die gleiche Frage stellt sich übrigens auch zu Gesängen von Česnokov, Čajkovskij und anderen.

A.P.: Es gibt freilich einen Unterschied kraft der Wirkung gewisser Faktoren auf mich und auf den Chor. Es sind dies die Begleitumstände im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Atmosphäre der Aufführungsorte. Aber ich mache nicht speziell einen Unterschied, und im Idealfall sollte es einen solchen gewiss auch nicht geben. Jede beliebige Darbietung von geistlicher Musik ist in erster Linie eine Darbietung zur Ehre Gottes, wo auch immer sich der Ausführende befindet. Es sollte (schematisch gesprochen) eine Vertikale entstehen, und der Hörer oder Beter kann in dieses Geschehen hineingezogen werden, als unmittelbarer Teilhaber bei diesem Aufstieg. Im Unterschied zu diesem Schema gestalten sich die Wechselbeziehungen zwischen Ausführendem und Zuhörer bei einem rein weltlichen Konzert in Form eines Dialogs, in der Horizontalen, obschon dies alles sehr bedingt gilt. In erster Linie hängt alles ab von der konkreten Persönlichkeit und von der inneren Verfassung sowohl des Ausführenden als auch des Zuhörers, selbst bei erstklassigen Interpreten.

V.K.: A propos, zu Ihrem bevorstehenden Konzert im Grossen Saal vom 19. September: Es ist dem Andenken an Evgenij Svetlanov¹⁹ gewidmet. Warum erscheint die „Nachtwache“ als Hauptwerk dieses Konzertes? Der verstorbene Maestro hat sich bekanntlich nie mit diesem Werk beschäftigt, und überhaupt war er ein Orchester- und kein Chordirigent.

Anders verhält es sich bei den „Napevy“, wofür wir den deutschen Ausdruck „Weise“ verwenden. Deren gibt es viele, z. B. „Moskauer Weise“, „Weise aus dem Alten Simonov-Kloster“, usw.

¹⁹ Evgenij Fedorovič Svetlanov, 1928-2002, russischer Orchesterdirigent, Komponist und Pianist

A.P.: Mit Evgenij Feodorovič gerieten wir, für mich unerwartet, in den letzten Tagen seines Lebens in Kontakt. In London fand in diesem Frühjahr ein Festival der russischen Kultur statt, das von unserem Chor mit der Darbietung der „Nachtwache“ von Rachmaninov in der St. Pauls Kathedrale eröffnet wurde. In den folgenden Tagen, im Rahmen dieses Festivals, stand Svetlanov zum letzten Mal am Dirigentenpult. Es ist symbolisch, dass ebenfalls Musik von Rachmaninov auf dem Programm stand, nämlich die Kantate „Kolokola“²⁰, deren letzter Teil, der von dem Geheimnis des Todes handelt, auf seine Art als Requiem erscheint. Schon nach ein paar Wochen schrieben die Londoner Zeitungen: „Die Glocken schlugen dem Patriarchen der russischen Musik“.

Ich denke, dass es nach Ablauf eines halben Jahres angebracht ist, hier in Moskau die „Nachtwache“ zum Gedenken an Evgenij Fedorovič aufzuführen, als einem der prägnantesten Vertreter der – ich würde sagen – „synodalen Schule“ der Interpretation der russischen Musik, in eine Reihe zu stellen mit Golovanov, Aleksandrov, Svešnikov, Matveev. In die Reihe dieser Tradition gehörte auch Rachmaninov selbst, der, wie man weiss, gewünscht hat, dass zu seinem letzten Weg das „Nyne otpuščaěši“²¹ aus der „Nachtwache“ gesungen wird.

Die Partitur zur „Nachtwache“ Op. 37 von Sergei Rachmaninov für Gemischten Chor a cappella ist beim VOM unter der Bestellnummer VOM-553 als Printausgabe in Heftform im Format A4 erhältlich. Sprache kirchenslavisch, mit lateinischer Umschrift. Preis CHF oder Euro 22.50.

Protokoll der 32. ordentlichen Generalversammlung

Datum: Samstag, 06. Juni 2015, 15.30 – 17.00 Uhr

Ort: Serbisch-orthodoxe Kirche Maria Entschlafen,
Glattstegweg 91, 8051 Zürich-Schwamendingen

Anwesend: 18 Mitglieder, davon 5 Vorstandsmitglieder, gemäss
Präsenzliste

Vorsitz: Werner Dudli, Präsident

Protokoll: Alfred Löscher

²⁰ Poem „Die Glocken“, Op. 35 von Sergei Rachmaninov, komponiert 1913, für gemischten Chor, 3 Solisten und Orchester

²¹ Lobgesang des Simeon: „Nun entlässt Du, Herr, Deinen Diener nach Deinem Wort in Frieden ...“

Traktanden

1. Begrüssung durch den Präsidenten und Festlegung der Tagesordnung

Werner Dudli begrüsst die Anwesenden und gibt die Entschuldigungen bekannt. Die mit der Einladung verschickte Traktandenliste wird als Tagesordnung genehmigt.

2. Wahl des Stimmenzählers

Meinrad Hugentobler wird einstimmig gewählt.

3. Protokoll der 31. Generalversammlung vom 23. Mai 2014 in Flüh SO

Das Protokoll wurde im Mitteilungsblatt Nr. 70 (Dezember 2014) abgedruckt und wird deshalb nicht verlesen. Es wird von der Versammlung einstimmig genehmigt.

4. Jahresbericht des Präsidenten

Der Jahresbericht wurde im Mitteilungsblatt Nr. 71 (April 2015) veröffentlicht und wird deshalb nicht verlesen. Er wird von der Versammlung einstimmig genehmigt.

5. Abnahme der Jahresrechnung 2014

- Die budgetierten Ausgaben wurden eingehalten. Budgetierte CHF 750 für Archiv/Musiknoten wurden nicht ausgegeben.
- Die Einnahmen erreichten nicht ganz den budgetierten Betrag (-CHF 375.11) Ernüchternd war vor allem das Echo auf die kostenlose Zustellung einer Daten-CD des Deutschen Chorbuches (Liturgie) an über 100 orthodoxe Kirchengemeinden in Deutschland. Wir haben um ein freiwilliges Entgelt ersucht, falls das Notenmaterial Verwendung findet. Es ist nicht ein einziger Euro eingegangen.
- Die Erfolgsrechnung weist einen Ertragsüberschuss von CHF 679.35 aus.
- Die Position „Projekt Bulgarische Kirchenmusik“ figuriert mit CHF 1'463.80 unter den Aktiven in der Bilanz. Da nach dem Tod von Peter Vitovec kaum Aussicht auf die Realisierung einer solchen Veranstaltung besteht, schlägt der Vorstand der Generalversammlung vor, diesen Posten vollständig abzuschreiben. Budgetiert war lediglich eine Teilabschreibung um CHF 500. Inklusive dieser zusätzlichen Abschreibung von CHF 963.80 ergibt sich ein Aufwandüberschuss von CHF 284.45.

- Der Vorstand beantragt der Generalversammlung, den Aufwandüberschuss von CHF 284.45 dem Eigenkapital zu belasten.

Der Revisor Gerd Horch verliest den Revisionsbericht. Die Versammlung heisst sämtliche Anträge des Vorstandes (vollständige Abschreibung des Projektes „Bulgarische Kirchenmusik“, Verbuchung des Aufwandüberschusses zulasten des Eigenkapitals, gut und erteilt einstimmig die Décharge.

6. Budget 2015

W. Dudli präsentiert ein ausgeglichenes Budget 2015 mit Ausgaben und Einnahmen von CHF 8'000. Dieses wird einstimmig genehmigt.

7. Festsetzung des Mitgliederbeitrages 2016

Werner Dudli schlägt vor, den aktuellen Mitgliederbeitrag auch für das Jahr 2016 unverändert bei CHF 40 / EUR 30 zu belassen, was von den anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen wird.

8. Wahlen (Vorstand, Präsident, Rechnungsrevisoren)

Rücktritte: Rosemarie Wanner und Erika Born haben aus gesundheitlichen Gründen ihren Rücktritt eingereicht. Georg Muheim demissioniert als Rechnungsrevisor. Werner Dudli dankt den Zurücktretenden, von denen leider niemand anwesend ist, ganz herzlich für ihr langjähriges Wirken für den VOM.

Gemäss Statuten muss der Vereinsvorstand aus mindestens fünf Mitgliedern bestehen. Da diese Zahl mit den verbleibenden Vorstandsmitgliedern erreicht wird, sieht der Präsident im Moment keinen Handlungsbedarf, neue Kandidaten vorzuschlagen. Er weist darauf hin, dass auch „gewöhnliche“ Vereinsmitglieder bestimmte Aufgaben für den Verein übernehmen können. Beispiele: Betreuung des Gottesdienstkalenders oder der Website.

Wahl des Vorstandes: Es stellen sich folgende Kandidaten zur Wahl (alle bisher): Archimandrit Kosma Büchl, Werner Dudli, Bruno Jans, Regina Klaus, Alfred Löscher. Alle Kandidaten werden durch die Versammlung mit Applaus bestätigt.

Wahl des Präsidenten: Werner Dudli stellt sich für eine weitere Amtszeit zur Verfügung. Nach einem Plädoyer von Archimandrit Kosma vollzieht Vizepräsident Bruno Jans die Wahl. Werner Dudli wird mit Applaus für die nächste Amtszeit wiedergewählt.

Wahl von zwei Rechnungsrevisoren: Werner Dudli schlägt zur Wahl als Rechnungsrevisoren vor: Gerd Horch (bisher) und Beatrice Meyer (neu). Beide Kandidaten werden einstimmig gewählt.

9. Anträge

Innerhalb der festgesetzten Frist sind keine Anträge eingegangen.

10. Ausblick des Präsidenten

Werner Dudli erläutert die neue Website des VOM im Internet. Die Website wurde bereits über 15'000 mal aufgerufen. 20 Benutzer haben sich bisher registrieren lassen und haben fortan die Möglichkeit, das Chorbuch herunterzuladen. — Auch der Wikipedia-Eintrag wird pro Tag im Durchschnitt zweimal angeklickt.

Sodann macht Werner Dudli auf die „chor.com“, eine Messe rund um alle Belange des Chorwesens aufmerksam, die vom 1. bis 4. Oktober in Dortmund im Messezentrum Westfalenhalle stattfinden wird. Der VOM wird an dieser Ausstellung über alle vier Tage einen Stand betreiben. Dabei soll der Fokus auf der Präsentation des deutschen Chorbuches sowie dem vertieften Kennenlernen des darin Gebotenen liegen. Wir sehen vor, dass sich Interessierte im Rahmen von Workshops singend mit der Materie werden auseinandersetzen können. Für diese Workshops geniessen wir Gastrecht in den Räumlichkeiten einer Dortmunder Kirchengemeinde. Der Inhalt der Workshops wird so aufgebaut, dass mit dem Material zum Ende am Abend des 3. Oktober in der Kirche eine orthodoxe Vesper gefeiert werden kann. Werner Dudli wird die Workshops und die Vesper leiten. Regina Klaus hat bereits eine Ansinggruppe aus versierten Sängern zusammengestellt, damit der Chor ein Gerüst hat. Zelebrieren wird voraussichtlich Archimandrit Kosma.

Das Projekt wird durch den Verein „Slava“ finanziert, so dass dem VOM keine Kosten entstehen. Die Kirchengemeinde stellt uns ihre Räumlichkeiten sowie die Kirche kostenlos zur Verfügung. Der Kontakt wurde durch Tobias Gomm, der in der betreffenden Gemeinde musikalisch tätig ist, hergestellt.

11. Varia und kleiner Aperó

Angeichts der Tatsache, dass das Chorbuch des VOM in deutscher Sprache von orthodoxen Gemeinden und Kirchenchören kaum nachgefragt wird, wurde von Vereinsmitgliedern nach der Gottesdienstsprache in solchen Gemeinden gefragt. — Es ist unser Eindruck, dass die serbischen Gemeinden gegenüber der Verwendung der deutschen Sprache eher offen sind und regelmäßig Gottesdienste auf deutsch feiern, während bei den russischen Gemeinden der Trend scheinbar mehr und mehr zum ausschließlichen Gebrauch der russischen bzw. kirchenslavischen Sprache geht.

Regina Klaus berichtete von der Arbeit in der Notensammlung von Pater Ludwig Pichler SJ am Russicum in Rom, der übrigens in den nächsten

Wochen seinen hundertsten Geburtstag feiern darf. Das Russicum möchte das gesamte „Pichler-Archiv“ bibliothekarisch erfassen und erschliessen. Weiter soll ein Teil der Manuskripte, zunächst für den internen Gebrauch im Russicum, nach heutigem Standard aufgearbeitet werden. Regina Klaus arbeitet in Absprache mit dem Rektor des Russicums an diesem Projekt und wird unterstützt von Tobias Gomm, der am Computer die neuen Notenblätter und Faszikel erstellen wird.

Im kommenden Jahr 2016 findet wieder ein ökumenischer Bodensee-Kirchentag statt, dieses Mal in Kreuzlingen und Konstanz. Träger von orthodoxer Seite wird die rumänische Gemeinde Konstanz sein.

Kurz angesprochen wurde auch die Frage eines neuen Seminars. Im Augenblick gibt es kein konkretes Projekt.

Präsident:
Werner Dudli

Protokoll:
Alfred Löscher

Hinweis: Sie können dieses Mitteilungsblatt und auch alle früheren Nummern auf unserer Website als pdf-File öffnen oder herunterladen. Die im Dokument enthaltenen Links sind „scharf“ geschaltet und müssen dann lediglich angeklickt werden.

Impressum

Herausgeber: VOM – Verein für Ostkirchliche Musik

Präsident, Redaktion:
Werner Dudli
Herisauerstrasse 4
CH-9200 Gossau SG

Tel. +41 (0)44 750 09 01
E-Mail: wernerhdudli@bluewin.ch

Geschäftsstelle, Laden und Mediothek:

Adresse und Telefon des Präsidenten, siehe oben. Öffnungszeiten nach Vereinbarung. E-Mail: info@ostkirchenmusik.ch

Zahlungsverkehr:

Schweiz	Postfinance 60 – 27171 – 1 IBAN: CH45 0900 0000 6002 7171 1, BIC: POFICHBEXXX
Deutschland	Sparkasse Hochrhein, Waldshut-Tiengen Bankleitzahl 684 522 90, Konto 189 100 IBAN: DE18 6845 2290 0000 1891 00, BIC: SKHRDE6W

Internetauftritt:

www.ostkirchenmusik.ch www.ostkirchenmusik.de www.ostkirchenmusik.at

Dezember 2015